

heit auf dem Wege der begrifflichen Speculation zu erforschen und zu begründen; die andere verfenkt sich mehr betrachtend in dieselbe und sucht sie dem Gemüthe, dem Herzen nahe zu bringen, wobei jedoch selbstverständlich auch die eigentliche Mystik cultivirt wird. Auch in dieser mittelalterlich-christlichen Philosophie lassen sich drei Perioden unterscheiden: die Periode der Entstehung und der allmählichen Ausbildung dieser Philosophie (vom 8. bis zum 12. Jahrhundert), die Periode der Blüte der Scholastik (13. Jahrhundert) und endlich die Periode des Ausgangs der Scholastik (14. und 15. Jahrhundert). — In der ersten Periode treffen wir zunächst das neuplatonische System des Scotus Erigena, dann treten uns die Streitigkeiten zwischen Nominalismus und Realismus vor Augen; es taucht die große Gestalt Anselms von Canterbury auf, der dem Nominalismus und dem excessiven Realismus gegenüber die Philosophie auf den richtigen Standpunkt stellt; wir erblicken die zweideutige Persönlichkeit Abälards, der einen gewissen Rationalismus cultivirte, sowie die großen Mystiker Bernhard von Clairvaux, Hugo und Richard von St. Victor, und sehen endlich die ganze Entwicklung ausklingen in den 4 Libris sententiarum Peters des Lombarden sowie in den Articulis fidei catholicae, die früher dem Alanus von Nyssel zugeschrieben wurden (s. d. Art.). Im 13. Jahrhundert beginnt ein neuer Aufschwung. Es wurden die abendländisch-christlichen Gelehrten mit den sämmtlichen Schriften des Aristoteles bekannt, zunächst durch die Araber und Juden vermittlels deren Uebersetzungen und Commentare, dann aber auch durch eigene Uebersetzungen aus dem griechischen Texte. Infolge dessen wurde die gesammte aristotelische Philosophie in die christlichen Schulen aufgenommen und nicht bloß der christlich-philosophischen, sondern auch der theologischen Speculation zu Grunde gelegt. Die Theologen nahmen nämlich die philosophischen Grundlagen, welche sie zur speculativen Entwicklung und Begründung der Offenbarungswahrheiten nöthig hatten, aus der aristotelischen Philosophie herüber und verwendeten sie zu dem gedachten Zwecke. Infolge dessen ist die gesammte theologische Speculation von nun an von der aristotelischen Philosophie durchdrungen und getragen, und so erreichte das systematische Streben in dieser Zeit seinen Höhepunkt. — Doch waren die christlichen Scholastiker weit entfernt, sich so slavisch an Aristoteles zu binden, wie solches die arabischen Aristoteliker gewohnt waren. Sie hielten Aristoteles sehr hoch und bezeichneten ihn als den „Philosophen“ κατ' ἐξοχήν, aber sie widersprachen ihm und widerlegten ihn in allen Punkten, welche nach ihrer Ueberszeugung als irrtümlich zu betrachten waren. Aristoteles sei kein Gott gewesen; er habe irren können und habe geirrt in gar vielen Punkten, namentlich wo es sich um die höchsten Wahrheiten handelt. Ebenso wahrten sie sich die Freiheit des Geistes den arabischen Philo-

sophen gegenüber. Die Commentare der letzteren, namentlich die des Averroes, standen bei ihnen in großem Ansehen; aber die neuplatonische Fassung der aristotelischen Philosophie mit allen Folgerungen, die sich hieraus ergaben, wiesen sie entschieden zurück und vertheibigten sogar Aristoteles gegen diese Fassung seiner Lehre. Den bei den arabischen Philosophen üblichen Satz: es könne etwas in der Philosophie wahr und nach dem Glauben falsch sein, und umgekehrt, wiesen sie entschieden zurück. — Es beginnt diese großartige Entwicklung der christlichen Scholastik mit Alexander von Hales und Wilhelm von Paris, setzt sich fort in Albert d. Gr. und gelangt endlich zu ihrem Höhepunkte in dessen Schüler Thomas von Aquino. Dieser ist der Augustinus des Mittelalters. Es ist uns nicht gestattet, hier auf dessen Lehren näher einzugehen, aber die Tiefe und Fülle seiner philosophischen und theologischen Untersuchungen ist von der Art, daß sie stets die Bewunderung jedes christlichen Denkers hervorrufen muß. Er wird für alle Zeiten der Bannerträger der christlichen Philosophie sein und bleiben. Neben ihm steht die große Gestalt Bonaventura's, der Scholastik und Mystik gleicherweise cultivirt hat. Nicht mehr auf gleicher Höhe steht Duns Scotus, der sich zu weit in unberechtigte Kritik der thomistischen Lehrgänge verlor. Gleichwohl aber fällt er noch in die Blütezeit der Scholastik. — Im 14. und 15. Jahrhundert macht die mittelalterliche Philosophie keine Fortschritte mehr. Es taucht wiederum der Nominalismus, vertreten von Wilhelm von Occam, auf. Hat dieser auch der thomistischen und der scotistischen Schule gegenüber nie eine siegreiche Stellung sich erringen können, so trug er doch dazu bei, die Scholastik in unfruchtbare Streitigkeiten hineinzuführen, bei welchen ein originelles Streben nicht mehr aufkommen konnte. Dazu kam zuletzt noch die sogen. „deutsche Mystik“, von Meister Eckhart in Fluß gebracht, die vielfach in bedenkliche Anschauungen sich verlor. — c. Die Scholastik wird endlich abgelöst durch die neuere Philosophie, mit welcher wir in die dritte und letzte Periode der nachchristlichen Philosophie eintreten. Sie bricht mit der bisherigen Entwicklung der christlichen Philosophie, schlägt ganz neue Bahnen ein und sucht etwas ganz Neues zu schaffen. Wie auf religiösem Gebiete in der sogen. Reformation das Streben sich kundgab, die bisher überlieferten kirchlichen Dogmen abzu thun und durch neue zu ersetzen, so vollzog sich auch in der Philosophie ein ganz analoger Proceß. In der neuern Philosophie wird die christliche Scholastik mit dem Anathem belegt. Das Verhältniß der neuern Philosophie zur Scholastik ist, im Allgemeinen wenigstens, das des ausgesprochenen Gegensatzes, ja der stolzen Verachtung. Was bisher in der christlichen Zeit geleistet worden, soll gar keinen Werth haben; man könne eine geistliche Entwicklung des philosophischen Wissens nur unter der Bedingung inauguirten, daß man von der